

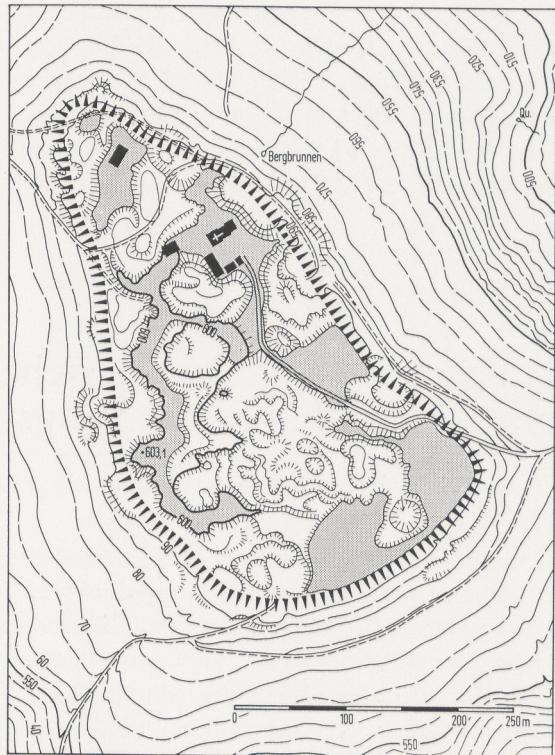
Der Moritzberg – eine neue vorgeschichtliche Höhensiedlung

Stadt Röthenbach a. d. Pegnitz, Lkr. Nürnberger Land, Mittelfranken

Seit langem mutet es eigenartig an, daß ein landschaftlich so herausragender Punkt wie der Moritzberg vor den Toren Nürnbergs von der Vorgeschichtsforschung kaum beachtet wurde (Abb. 36). Als einer der letzten westlichen Ausläufer der Frankenalb beherrscht der 603 m hohe Berg weithin das Bild der Landschaft des unteren Pegnitztales östlich von Nürnberg. Seine auffallende Gestalt und Lage sollten ihn neben den schon längst bekannten befestigten Höhensiedlungen Staffelberg, Ehrenbürg, Schwanberg, Houburg und Gelbe Bürg als gleichwertig erscheinen lassen. Doch im Gegensatz zu diesen fehlen auf dem Moritzberg auffällige Wallanlagen. Sicher stand er wohl gerade deshalb auch so lange im Schatten der nur 15 km entfernten Houburg mit ihren imposanten Wällen.

Ähnlich wie auf der Gelben Bürg wurde das aus Kalken des weißen Jura aufgebaute Gipfelplateau des Moritzbergs durch Kalkabbau zerstört. Denn hier deckte das mittelalterliche Nürnberg jahrhundertelang den größten Teil seines Kalkbedarfs. Diese intensive Steinbrüchertätigkeit veränderte das Aussehen des Berges sehr stark und zerstörte die vorgeschichtlichen Siedlungsschichten auf seinem Gipfel. Durch Steinbrüche von den Rändern her »angenagt«, besteht die Hochfläche aus einem Gewirr von Gruben, Mulden und Trichtern. Das einst 8,73 ha große Plateau verlor durch den Steinabbau 6,4 ha seiner Fläche, so daß nur noch 2,33 ha der alten Oberfläche erhalten sind. Selbst diese Restfläche blieb nicht ungestört. Falls, was nach den Funden sicherlich zu vermuten ist, auf dem Moritzberg Befestigungen bestanden haben sollten, müssen sie dem Steinabbau, der vor allem von den Hangkanten aus erfolgte, zum Opfer gefallen sein.

Obgleich sich für die engere Umgebung des Moritzbergs und das nahe Pegnitztal eine Besiedlung während der meisten vorgeschichtlichen Perioden nachweisen läßt, fehlten vom Berg selbst als Mittelpunkt des Siedlungsraums jegliche Funde, dämpfte doch von vornherein die verwüstete Oberfläche jeden Forschungseifer. Erste vorgeschichtliche Funde tauchten 1951 eher zufällig beim Bau einer UKW-Station auf. Zwischen 1966 und 1969 begingen H. und L.



36 Moritzberg. Gipfelplateau mit rekonstruiertem Verlauf der ursprünglichen Hangkante und ehemaligen Steinbrüchen. Gerastert: erhaltene Reste der Hochfläche (Kartengrundlage: Flurkarte NW 63-8, 64-8).

Arnold, Mitglieder der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, den Moritzberg. Doch ihre spärlichen Lesefunde blieben bis 1983 unbeachtet. Erst seit dieser Zeit erbrachten vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege systematisch durchgeführte Begehungen genügend Belege für die Existenz von Siedlungen auf dem Berg während mehrerer vorgeschichtlicher Perioden.

Auf dem Sattel östlich des Gipfels und auf dem benachbarten Reuther Berg fanden sich in 530 m Höhe Spuren zweier mesolithischer Rastplätze. Die erste Besiedelung des eigentlichen Gipfelplateaus fällt in die mittlere Bronzezeit, wie bisher leider noch recht dürftige Funde zeigen. Ein erster Siedlungsschwerpunkt zeichnet sich in der darauffolgenden Urnenfelderzeit ab, aus der ein Großteil des Fundmaterials stammt. Für diese Zeit ist auch auf der nahen Houburg ei-

ne entsprechende Entwicklung nachzuweisen, die dort das erste Befestigungssystem entstehen läßt. Die Hauptmenge der Funde vom Moritzberg gehört, bis auf wenige qualitätvolle und feiner gearbeitete Stücke, überwiegend der einfachen Siedlungsgeräte an. Neben den meist sehr kleinen und oft schlecht erhaltenen Scherben belegen vor allem Spinnwirbel und Fragmente von Webgewichten den Siedlungscharakter des Platzes. Metallgegenstände fehlen bislang. Nach Ausweis der Funde liegt der nächste Siedlungsschwerpunkt, ähnlich wie auf der

Houburg, in der Späthallstatt-/Frühlatènezeit. Sicherlich wird der so lange vernachlässigte Berg auch künftig für Überraschungen sorgen. Die dichte Bewaldung der Hochfläche und das Fehlen freier Stellen wirken sich allerdings erschwerend auf die Suche aus. Aufgrund der neuen Funde und trotz einer nie oder nicht mehr vorhandenen Befestigung ist insgesamt jedoch anzunehmen, daß der Moritzberg in vorgeschichtlicher Zeit sicher eine bedeutende Rolle spielte.

F. Leja

Abschluß der archäologischen Untersuchungen am Ringwall auf dem Bürgstadter Berg

Gemeinde Bürgstadt, Landkreis Miltenberg, Unterfranken

Der Ringwall auf dem Bürgstadter Berg bildet zusammen mit der kleineren, 4 km weiter westlich liegenden Befestigung auf dem Greinberg einen Hauptakzent in der vorgeschichtlichen Mainlandschaft bei Miltenberg. Mit 40,3 ha Innenfläche gehört er zu den größten Anlagen dieser Art in Mainfranken. Im Unterschied zum Greinberg, dessen Funde eine Besiedlung beziehungsweise Nutzung in nahezu allen metallzeitlichen Epochen bezeugen, lagen vom Plateau des Bürgstadter Berges jedoch bisher noch keine datierbaren Funde vor. Gleichwohl galt dieser Ringwall als keltische Höhenbefestigung, doch erst die Ergebnisse eines 1987 begonnenen Grabungsschnitts durch die Nordwestecke des Ringwalls erlauben jetzt konkretere Aussagen zur Rolle des Bergs in der Besiedlungsgeschichte dieses Raumes. Ferner ergaben sich neue Hinweise zur Bauweise seiner Befestigung (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1987, 65 ff.). Die mit großzügiger Unterstützung der Marktgemeinde Bürgstadt in engem Zusammenwirken mit der Außenstelle Würzburg des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege durchgeführten Untersuchungen konnten wir im Spätsommer 1988 zu einem vorläufigen Abschluß bringen. Nur wenige Monate später, während der gemeinsamen Tagung der Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege in Unterfranken und der Gesellschaft für Archäologie in Bayern vom 14. bis 16. Oktober 1988 in Bürgstadt, konnte überdies das im Vorjahr vollständig aufgedeckte, an-

schließend wiederhergestellte Tor seiner Bestimmung als Anschauungsobjekt für die Öffentlichkeit übergeben werden.

Nach Ausweis zahlreicher Gefäßfragmente und den Meßwerten zweier ¹⁴C-Altersbestimmungen (3240 und 3080 v. Chr. ± 120 Jahre) beginnt die Besiedlung des Bergs bereits in der Jungsteinzeit. Die Träger der Michelsberger Kultur legten auf der nordöstlichen Kuppe des Bergplateaus eine Siedlung noch unbekannter Ausdehnung an und schützten diese durch eine palisadenbewehrte Randbefestigung (Abb. 37). Bis auf den Fundamentgraben der Palisadenfront, die im Grabungsbereich einen knapp meterbreiten Durchlaß aufwies, zerstörten die nachfolgenden Umwehrungen die Reste dieser Befestigung.

Zusammen mit dem bekannten jüngerneolithischen Hort von fünf formverwandten Stein- und Kupferbeilen aus dem westlich angrenzenden Vorgelände des Bergs (Großheubach) und einer weiteren Michelsberger Höhenbefestigung am südöstlichen Eckpunkt des Mainvierecks (Mainschleife bei Urphar) stellt die Anlage über Bürgstadt ein wichtiges verkehrsgeographisches

37 Bürgstadter Berg. Rekonstruierte Toranlage der Urnenfelderzeit (Phase 2 d). Ansicht von Nordosten.